

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 80 (1993)
Heft: 2: Handarbeit und Hauswirtschaft im Umbruch

Artikel: Hauswirtschaftsunterricht und Koedukation
Autor: Ingold, Lotti
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hauswirtschaftsunterricht und Koedukation

Die allgemein hohe Wertschätzung der «Arbeitswelt» (Lohnarbeit) gegenüber der Geringschätzung der «lebenserhaltenden Arbeiten» (Haus-, Beziehungsarbeit) ist Folge einer langen Entwicklung. Die Zusammenhänge zwischen diesen beiden Arbeitsbereichen, der Koedukation, der Schule allgemein und dem Hauswirtschaftsunterricht sind komplex. Lotti Ingold gibt Einblicke – nicht losgelöst von gesamtgesellschaftlichen Aspekten.

Gesellschaftliches Umfeld – was war vor der Koedukation?

Die Werthaltung des Bürgertums (der Mann arbeitet und die Frau pflegt den Haushalt) breitete sich auch auf die Arbeiterschicht aus. Vor der industriellen Revolution lagen lebenserhaltende Arbeit und Erwerbsarbeit sehr nah beieinander, räumlich wie auch inhaltlich gesehen. Es wurden alle Mitglieder einer Gemeinschaft einbezogen. Alte, Junge, Frauen und Männer arbeiteten mit.

Während der Trennung von Erwerbsarbeitsplatz und Familienarbeitsplatz zeichneten sich immer eindeutiger Profile für die betreffenden Arbeitsplätze und Berufe ab. Das führte dazu, dass während und nach der Industrialisierung die Frauen- und die Männerwelt immer stärker auseinanderklafften.

Parallel zur Entstehung der Kleinfamilie entwickelte sich die Idee des gut geführten Haushaltes auch für Arbeiterfrauen. Das bürgerliche Ideal, dass die Frau für das Wohlbefinden ihrer Lieben sorgt, übertrug sich gezwungenermassen auf die Arbeiterschicht. Der gut geführte Haushalt und ein sogenannt intaktes Familienleben wurden zur wichtigen Grundlage für das Gedeihen des Staates emporstilisiert. Die dafür notwendigen Tugenden der Frauen: Sparsamkeit, Veredlung des Herzens, Reinlichkeit, Demut und Sanftheit, Arbeitsamkeit, Einfachheit und Religiosität.

Diese Merkmale bildeten den Boden für die ersten Dienstbotenschulen, Arbeitsschulen, Haushaltungsschulen und später den Hauswirtschaftsunterricht.

Ziel war es, die Mädchen auf die Dienstleistungsaufgaben ihrer späteren Frauenrolle vorzubereiten.

Seien wir ehrlich – wie fest haften diese Tugenden immer noch in uns, als typisch weibliche Eigenschaften?

So zementierte sich ein einseitiges Rollenbild, die Erziehung von Mädchen und Knaben orientierte sich bewusst oder unbewusst an diesem Vorbild. In unserer Gesellschaft dient die Geschlechtszugehörigkeit deshalb als strukturierendes Prinzip:

- die Aufteilung der Arbeitsbereiche nach Geschlecht,
- die Aufteilung von Zuständigkeiten nach Geschlecht.

Im letzten Jahrhundert wurde der gut geführte Haushalt, Zeichen eines guten Familienlebens, zur Grundlage des für das Gedeihen des Staates emporstilisiert.

Im Alltag heisst das, um die Lohnarbeit kümmert sich der Mann, und oft auch die Frau. Bei der Familienarbeit jedoch hinterlässt der Mann eine grosse Lücke. Die daraus folgende Doppelbelastung der Frau ist klar.

Trennung zwischen Lohnarbeit und Familien- und Beziehungsarbeit

Männer werden in ihrer Biographie geradlinig in Richtung Lohnarbeit erzogen. Während der Freizeit besteht die Möglichkeit, sich weiterzubilden, in der Politik mitzumachen oder sich in Vereinen zu engagieren. All dies in einem Ausmass, dass zu Hause tüchtig aufgetankt werden muss, und ausser der finanziellen Versorgung nicht viel für die Familie übrigbleibt. Flexibilität in Beruf und Arbeitsort sind nicht zuletzt nur möglich, weil die Familie in der Regel folgt und an sie die lebenserhaltenden Arbeiten delegiert werden.

Frauen werden erzogen, dass sie Verantwortung für sich und andere übernehmen. Die Doppelfunktion der *Frau*, als Gebärende und als Arbeitskraft, zeichnet sich in den unterschiedlichsten Biographien ab. Es gibt zum Glück keine allgemeingültige Einteilung eines Frauenlebens, in reproduktive (Fortpflanzung, Hausarbeit, Beziehungsarbeit) und in produktive (Leistung, Lohnarbeit) Tätigkeiten, zeitlich wie auch inhaltlich gesehen. In diesem Zusammenhang erhielten die Frauen den Stempel «nur vorübergehend anwesend», und sie schienen nicht mehr geeignet für die Erwerbsarbeitsplätze. Dieser Stempel hindert die Berufswelt, den Frauen verantwortungsvolle und aussichtsreiche Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen. Eine Ansicht, die immer noch in vielen Köpfen steckt: Irgendwann heiratet die Frau sicher und spätestens wenn sie Kinder hat, endet ihre Erwerbsarbeit. Natürlich erlernt jedes Mädchen in der heutigen Zeit einen Beruf. Dass unter diesen Bedingungen aber keine echte Chancengleichheit bestehen kann, liegt auf der Hand. Wählt eine Frau den Weg zur Familienfrau, bleibt ihr oft, neben der Arbeit rund um die Uhr, keine Zeit und Energie, um andere Aufgaben engagiert wahrzunehmen. Diese übernehmen dann die Männer, weil sich doch keine Frauen finden lassen, die sich einsetzen und Verantwortung übernehmen wollen... Der Teufelskreis geht ungehindert weiter.

Frauen müssen entlastet werden. Männer müssen ihren Anteil an Familienarbeit selber übernehmen.

Konsequenzen: Die Frauen müssen von «weiblichen Arbeiten» entlastet werden. Männer müssen ihren Anteil an Beziehungs- und Familienarbeit selber übernehmen. Die Lebenszusammenhänge der Frauen müssen ernstgenommen und als verschiedene Möglichkeiten von Biographien akzeptiert werden. Ebenso müssen wir vom «normalen» Männerlebenslauf, der zu einseitig ist, weggelangen und echte Möglichkeiten zur Vielfalt anbieten (z. B. Teilzeitstellen).

Anzustreben ist deshalb eine soziale Austauschbarkeit der Geschlechter:

- Männer beteiligen sich an Beziehungs- und Familienarbeit.
- Frauen beteiligen sich an öffentlichen Aufgaben und Lohnarbeit.

Die soziale Austauschbarkeit der Geschlechter ist auch dringend notwendig, wenn wir die laufenden Veränderungen der Familien-

strukturen berücksichtigen. Denn die meisten von uns durchlaufen während des ganzen Lebens verschiedenste Familienstrukturen.

Diese Lücke müssen wir füllen – Einführung der Koedukation

Um dieses Manko aufzuheben, müssen wir an einer Wertverschiebung arbeiten. Das bedeutet, dass sogenannte männliche Eigenschaften und sogenannte weibliche Eigenschaften gleichwertige Teile des Ganzen werden. Deshalb dürfen wir den kleinen Teil Hauswirtschaftsunterricht im Bildungswesen nicht abwerten. Der Hauswirtschaftsunterricht beinhaltet zur Zeit noch einen hohen Anteil «weiblicher» Werte, dazu müssen wir Sorge tragen. Wir müssen diese Werte und Themen den Knaben öffnen. Das ist sicher der beschwerlichere Weg, als für die Knaben spannender vorzubereiten, exklusive Menüs zu kochen und die sexistischen Bemerkungen zu ignorieren.

Die «weiblichen» Werte des Hauswirtschaftsunterrichts müssen auch den Knaben vermittelt werden.

In Folge des neuen Artikels «Gleiche Rechte für Frau und Mann» trafen verschiedene Ereignisse zusammen:

- die Einführung des neuen *Eherechtes* und die Veränderung des *gesellschaftlichen Umfeldes*,
- der neue *Lehrplan* im Kanton Bern, mit der Einführung der Koedukation für den Hauswirtschaftsunterricht,
- die allgemeinen *Leitideen*, geltend für den ganzen Lehrplan.

Das neue Eherecht

Das neue *Eherecht*, als Basis für eine neue Partnerschaft, wird gültig. Auf dem Papier heben wir die hierarchische Trennung der Aussen- und Innenwelt auf.

Im Leben sieht dieses Bild anders aus. Wer arbeitet erhält Lohn. Arbeit ist somit wichtig, sie ist etwas wert = Lohnarbeit. Was ist mit all den andern Arbeiten: Familienarbeit, Beziehungsarbeit, Hausarbeit, ehrenamtliche Arbeit, freiwillige Arbeit...?

Der Lehrplan

Mit der Einführung des neuen *Lehrplanes* öffnete sich der Hauswirtschaftsunterricht für die Knaben (Selbst-, Sozial-, Sachkompetenz). Der Unterricht änderte sich inhaltlich. Wo in der Bandbreite der andern Fächer geschah das zugunsten der Mädchen? Sie sind in weiten Teilen der Bildung mitgemeint, eine echte, inhaltliche Gleichstellung fehlt immer noch.

Wir kennen Untersuchungen, die aufzeigen, dass Mädchen andere Zugänge zu einem Stoffgebiet haben als Knaben. Ich schreibe das bewusst so pauschal, um die Konsequenz zeigen zu können. Die Knaben arbeiten gern allein, als Einzelkämpfer in Konkurrenz. Die Mädchen neigen zu Gruppenleistungen, Kooperation und Hilfsbereitschaft. Diese Eigenschaften sind z.T. biologisch (Frau ist gebärfähig) begründet, andererseits fördert die herkömmliche Erziehung diese Eigenschaften und verstärkt sie. Da unsere Schulen auf Konkurrenz, Leistungsdenken und somit Einzelkämpfertum aufgebaut sind, ist klar, wer weshalb immer noch im Zentrum steht. Aufgrund dieser Wertung erhalten die Knaben mehr Zuwendung als die Mädchen:

Mädchen haben andere Zugänge zu einem Stoffgebiet als Knaben.

«So entsteht ein positiver Verstärkerkreis für die Jungen: Mehr Zuwendung bedeutet mehr Selbstvertrauen, und mit mehr Selbstvertrauen bekommt man wieder mehr Zuwendung. Umgekehrt sitzen die Mädchen im Negativ-Zirkel: weniger Aufmerksamkeit – weniger Selbstvertrauen – noch weniger Aufmerksamkeit. Ein Teufelskreis, vom Kindergarten bis zur Universität.» (Stalman, 1991).

Weshalb nehmen wir diese Erkenntnisse nicht ernst und handeln? Doch nicht etwa, um später den Frauen Desinteresse an öffentlichen Aufgaben vorzuwerfen?

Die Leitideen

In den allgemeinen Leitideen des Lehrplans finden wir den «Beitrag zur Mündigkeit» als zentrales Anliegen. Das heisst für mich:

Jeder Mensch kann für sich selber sorgen und übernimmt somit Verantwortung für sich und für andere und für die ganze Umwelt. Es geht uns nur solange gut, wie wir auch in ein soziales Netz eingebettet sind, das wir selber tragen helfen. Diese Notwendigkeit trifft für Mädchen und Knaben – für Frauen und Männer – zu. Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass wir alle Teil eines Ganzen unter Einbezug der Umwelt sind.

Konsequenzen für den Schulalltag und den Hauswirtschaftsunterricht

Das Selbstwertgefühl der Mädchen stärken und gleichzeitig die Lebensqualität der Knaben verbessern...

■ Das bedeutet in unserer Realität, das Selbstvertrauen der Mädchen zu fördern, sie ohne Rollencliché in Richtung Mündigkeit zu begleiten. Das ist nur möglich, wenn wir auch mit den Knaben in diese Richtung arbeiten. Ihre Lebensqualität verbessern, indem sie nicht primär gut denken und handeln lernen, sondern auch Gefühle, Geborgenheit und Beziehungsarbeit in ihr Leben aufnehmen. Mündige Menschen übernehmen für all diese Bereiche Verantwortung. Dafür eignen sich Unterrichtsformen, die Persönlichkeitsbildung, Gemeinschaftsbildung und den Erwerb von Sachkompetenz fördern. Ein Beispiel zur Stärkung des Selbstwertgefühls:

Zwei Spiegel auf ein Blatt zeichnen, einer überschrieben mit «ich mag an mir», der andere mit «ich mag an dir». Nun positive Sachen von sich eintragen, dann das Blatt falten und einer Kollegin oder einem Kollegen weitergeben, um in den zweiten Spiegel einzutragen. So sammelt sich nach mehreren Anwendungen eine stattliche Zahl von positiven Punkten. Zudem wird die Selbst- und Fremdwahrnehmung geschult.

Auswertung: positives Bild auf sich wirken lassen!

Wer Lust hat, liest es einer Gruppe oder der Klasse vor.

■ Die menschlichen Leistungen der Mädchen müssen als wesentlich hervorgehoben werden und dürfen nicht als typisch weiblich unerwähnt bleiben. Wer thematisiert in der Klasse, dass die Mädchen als Gruppe oft die Lehrperson entlasten und viel zur Disziplinierung der Gemeinschaft beitragen?

■ Wichtig ist, dass an jeder Klasse Männer und Frauen unterrichten, denn die Kinder und Jugendlichen brauchen beide Geschlechter als Identifikationsfiguren. Das ist heute in der Praxis noch nicht verwirklicht. Ich unterrichte oft neunte Klassen, die seit dem fünften oder siebten Schuljahr nur Hauptlehrer kennen. Sie erleben Lehrerinnen in

kleinen Teilpensen, Stellvertretungen, als Köchin im Skilager usw. Eine Folge davon ist, dass die Kompetenzen der Lehrerinnen permanent in Frage gestellt sind. Das kann sich z. B. in Form von disziplinarischen Schwierigkeiten äussern. Nicht selten höre ich die Bemerkung: «In diese Klasse gehört ein Mann.» Die Bemerkung finde ich aus zwei Gründen bedenkenswert:

a) Sofern die betreffende Klasse seit dem fünften Schuljahr ausschliesslich von Frauen unterrichtet wurde, stimme ich zu. Es gehört auch ein Mann als Identifikationsfigur ins Team.

b) Sofern der Mann aber als Autoritätsperson eingesetzt wird, bedeutet das, die Klasse – in der Regel die Knaben – haben Mühe, eine Frau als kompetente Lehrkraft zu akzeptieren. Wo sollten sie dies auch erfahren und lernen? Denn sogenannte wichtige Hauptfächer und Oberstufenpensen unterrichten Männer.

■ Irreführend finde ich die Interpretation, der Hauswirtschaftsunterricht wolle, wie vor der Koedukation die Mädchen, nun alle Kinder fachlich auf spätere gesellschaftliche Aufgaben vorbereiten. Die Rollen- teilung gestaltet sich zunehmend fließender und ist von einer Lebens- gemeinschaft zur andern verschieden. Deshalb genügt es nicht mehr, die Jugendlichen fachlich auf Hausfrau oder Hausmann zu trimmen.

Fragen des Zusammenlebens und der Persönlichkeitsentwicklung sind ebenso wichtig und nicht etwa isoliert – auf den Haushalt *oder* auf die Erwerbsarbeit bezogen – zu betrachten und zu üben. Wir Lehrpersonen sollten immer wieder versuchen, ein entsprechendes Bewusstsein vor- zuleben. Nicht nur der Hauswirtschaftsunterricht, auch wir Lehrerinnen sind von alten Rollenbildern beeinflusst. Wie oft lassen wir uns allzu leicht ins abseits drängen? Im Hauswirtschaftsunterricht erleben sich Mädchen und Knaben bei lebenserhaltenden Aufgaben und Arbeiten. Die Möglichkeiten, etwas zu *be-greifen* (rechte und linke Hirnhälfte) sind gross.

■ Im Hauswirtschaftsunterricht bieten sich Normverschiebungen, von wichtiger Männerarbeit und unscheinbarer Frauenarbeit, offen an. Das Kochen zum Beispiel gehört noch oft zu den reproduktiven Tätigkeiten von Frauen. Weltweit sind aber Männer die berühmten Köche, wobei ihre «Kocherei» bezahlt wird und somit eine produktive Tätigkeit dar- stellt. Unsere Aufgabe ist es, genau diese Grenze zu verschieben.

Der Hauswirtschafts- unterricht soll helfen, die Grenzen von Frauen- und Männer- arbeit im Haushalt neu zu ziehen.

Der Hauswirtschaftsunterricht soll helfen, die hier ersichtlichen Gren- zen von Frauen- und Männerarbeit in Haushalt und Familie bei Mäd- chen und Knaben neu zu ziehen.

Hauswirtschaft, mit lebenskundlichem Ansatz, könnte bedeuten

Die Förderung von Persönlichkeitsbildung und Gemeinschaftsbildung unter Einbezug der Sache heisst in der Praxis, die Jugendlichen in der Entwicklung aller drei Kompetenzen zu begleiten. Der Hauswirt- schaftsunterricht eignet sich zum Vernetzen dieser Teile im Unterricht und im Schulhaus. Das bedeutet Fachvernetzung und projektartige Un- terrichtsgestaltung unter angepassten Rahmenbedingungen.

Die Schule organisiert sich selber:

- Unliebsame Arbeiten delegiert sie nicht mehr an andere (putzen, Kaffeetassen abwaschen...).
- Frauen und Männer, Mädchen und Knaben teilen sich in allen Arbeiten.
- Lebenserhaltende Arbeiten werden sichtbar gemacht (Beziehungsarbeit, soziales Netz, lebensbejahende Umgebung...).
- Einbezug der körperlichen Nahrung (Pausen-, Mittagsverpflegung), nebst der geistigen Nahrung.
- Inhalte können über mehrere Lernwege er-arbeitet und er-lebt werden.
- Kinder und Erwachsene gelten als Teile eines Systems, in dem auch andere Werte (*Handeln, Fühlen, Denken*) zählen, als auswendig gelerntes Wissen.

Was wir von andern übernehmen, können wir glauben. Jedoch nicht wissen. Nicht wissen wie, nicht wissen warum. Um etwas zu verstehen, brauchen wir Erfahrungen und Erkenntnisse. Um Erfahrungen zu sammeln, brauchen wir Handlungsmöglichkeiten.

Weiterführende Literatur

Frauenfachgruppe für ganzheitliche Bildung: A(e)chtung Mädchen. Frauenfachgruppe Basel 1990.

Carola Meier-Seethaler: Ursprünge und Befreiung. Zürich: Arche Verlag 1989.

Franziska Stalman: Die Schule macht die Mädchen dumm. München: Piper Verlag 1989.

2. Solarsalon der Schweiz in Bern

und 5. Solarmobilsalon 18.–22. Februar '93

● Umfassendste Sonnenenergie-Ausstellung der Schweiz ● Leicht-Elektromobile und Solarmobile: Weltneuheiten, Rennfahrzeuge, Prototypen, Serienmobile ● Parcours zum Solarmobil-Testfahren ● Rahmenprogramm: Tagungen und stündliche Vorträge ● Tour de Sol

BEAbern
expo

Informationen:
Ingenieurbüro Muntwyler
3052 Zollikofen
Tel. 031 911 50 61